

schmiedekunst, die bislang fast allein aus den außerhalb des engeren Siedlungsgebietes liegenden und mit starken byzantinischen Elementen durchsetzten Gräberfeldern (Nocera Umbra, Castel Trosino usw.) ersichtlich wurde. Im Gegensatz zu jenem, nur das Niveau langobardischer Garnisonen widerspiegelnden Kunstgewerbe muß die Goldschmiedekunst am langobardischen Königshof und seiner Umgebung eine Höhe und Qualität besessen haben, die der kleine Beschlag gerade noch erkennen läßt. Diese Werkstätten sind es gewesen, die den nördlich der Alpen wohnenden Stämmen und Völkern ihre Erzeugnisse und Stilshöpfungen vermittelt haben. Werner³⁶ hat die Bedeutung dieses langobardischen Einflusses auf Süd- und Westdeutschland in aller Klarheit aufgezeigt, einen Einfluß, der bis zu den Angelsachsen und nach Skandinavien reichte.

Würzburg.

Günther Haseloff.

Kleine Mitteilungen

Eine interessante Tierfigur (*Abb. 1, 2–3*) aus dem Museum der Eremitage in Leningrad hat A. A. Jessen veröffentlicht¹. Sie ist im Jahre 1937 in Turkmenistan, etwa 300 km östlich von Krasnovodsk, mitten in der Sandwüste Kara-Kum, auf dem Südufer des Uzboj als Oberflächenfund gehoben worden. Die öde Gegend, jetzt nur von einigen Karawanenstraßen durchzogen, scheint einst einen anderen landschaftlichen Charakter gehabt zu haben: man nimmt an, daß ehemals ein Teil des Wassers der Amu-Darja, die jetzt in den Aralsee mündet, über den Uzboj in das Kaspische Meer abfloß.

Die aus Serpentin gearbeitete Figur stellt höchstwahrscheinlich einen Bären dar; sie ist 10,9 cm lang, 5,5 cm breit und 7,1 cm hoch. Die Modellierung ist äußerst sparsam und beschränkt sich auf die Herausarbeitung des unverhältnismäßig großen Kopfes und der vier Beinstümpfe. Eine mehr detaillierte Behandlung hat der Kopf erfahren: die Ohren sind durch Wülste, die Augen durch runde Grübchen, das Maul durch einen waagerechten Strich dargestellt; eine Andeutung der Nasenlöcher fehlt. Die Figur ist senkrecht zylindrisch durchbohrt.

Jessen datiert die Skulptur ins 2. Jahrtausend v. Chr. Auf der Suche nach Parallelen erwähnt er sowohl die karelischen Tierwaffen als auch die Tierfiguren aus dem Maikop-Kurgan und, als spätere Parallelen, sogar die skythischen und sibirischen Tierprotome. Die nächstverwandte Entsprechung ist ihm aber entgangen: der Bernsteinbär von Stolp in Pommern (*Abb. 1, 1*)². Obwohl dieser nach der Auffindung überarbeitet worden ist, stimmt er in der allgemeinen Traktierung und in vielen Einzelheiten (Beine, Ohren, Augen, Maul) mit dem Bären von Kara-Kum überein, auch in der Größe (9,5 cm lang) und der Durchbohrung, die allerdings bei der Stolper Figur horizontal und bikonisch ist. Stilistisch und thematisch stehen die beiden Figuren einander außerordent-

³⁶ Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde; ders., Der Fund von Ittenheim, ein alamannisches Fürstengrab des 7. Jahrhunderts im Elsaß (1943); ders., Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen (1950); Åberg, *The Occident and the Orient in the Art of the Seventh Century*, 2, Lombard Italy (1945).

¹ Musée de l'Ermitage. Travaux du Depart. de l'Histoire de la Culture primitive 1 (1941) 9ff.

² Ipek 2, 1926, 292 Taf. 39 (O. Kunkel); *Zeitschr. f. Ethn.*, Verhandl. 1887, 401f.

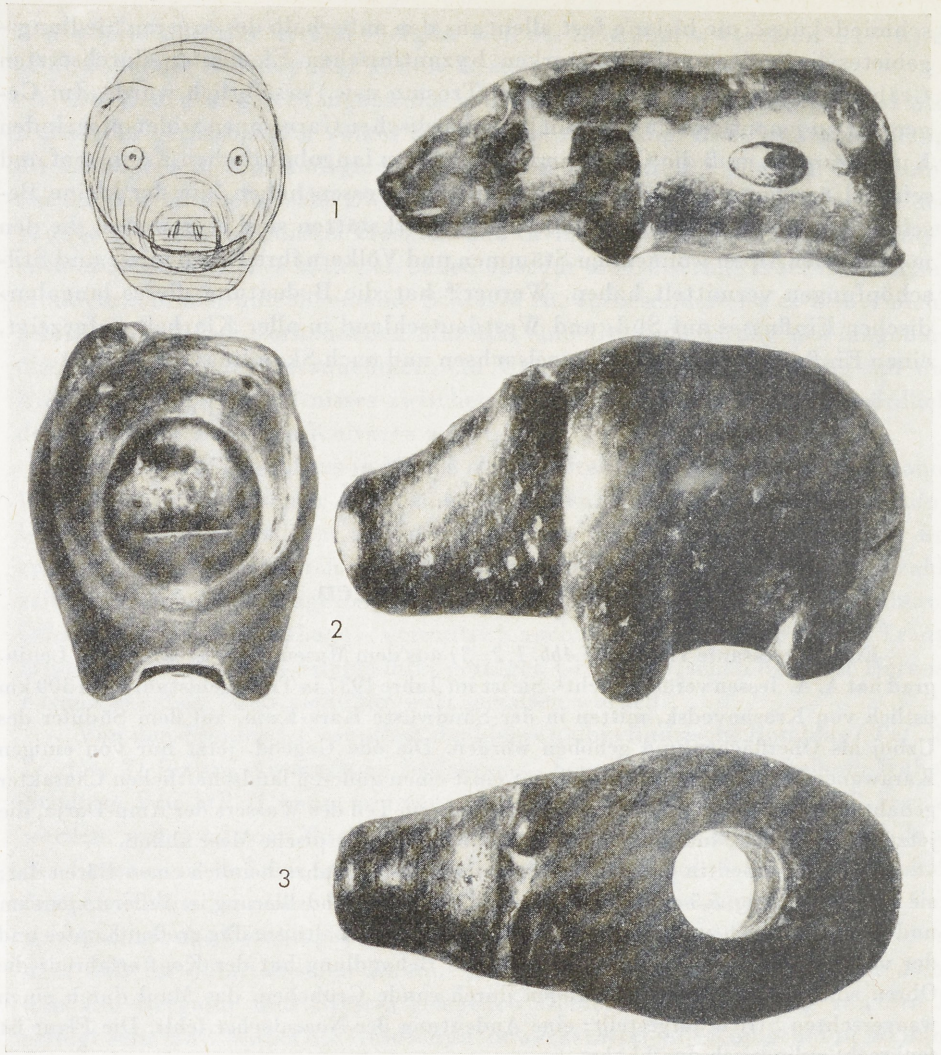


Abb. 1. 1 Bernsteinbär aus Stolp in Pommern. 2–3 Bär aus Serpentin, gefunden in Turkmenistan. 1 M. 3:4; 2–3 M. 7:10.

lich nahe und besitzen ein drittes Gegenstück in dem Bernsteinbären aus Dänemark³. Es kann sich hier kaum um eine durch die Primitivität der plastischen Darstellung bedingte Konvergenz handeln, es muß vielmehr zwischen diesen Figuren ein Kulturzusammenhang angenommen werden. Der Bär aus Stolp (und vermutlich auch derjenige aus Dänemark) gehört in einen Kreis von Tierfiguren aus Bernstein, die allgemein der eurasischen Kulturgruppe zugewiesen werden⁴. Mit Unrecht, denn es läßt sich nachweisen, daß sie der Trichterbecherkultur oder, genauer gesagt, der östlichen Kugelamphorenkultur zuzuweisen sind⁵.

³ S. Müller, *Oldtidens Kunst. Stenalderen* (1918) Abb. 24.

⁴ W. Otto, *Handb. d. Archäologie* 2, 1 (1950) 14 (O. Menghin).

⁵ *Germania* oben S. 17.

Dieses einerseits. Andererseits liegt aber die Fundstelle des Bären aus Turkmenistan nur 3–400 km entfernt von der Fundstelle der Kragenflaschen bei Asterabad⁶. Es eröffnen sich somit Perspektiven, die weiter zu verfolgen nur der Mangel an Funden aus diesem noch wenig durchforschten Gebiet Mittelasiens verhindert.

Bonn.

Eduard Šturms.

Funde der Glockenbecherkultur aus Battin, Kr. Prenzlau. Im Raum beiderseits der unteren Oder haben viele neolithische und frühbronzezeitliche Kulturen ihre Spuren im Boden hinterlassen, Funde der Glockenbecherkultur sind jedoch bisher nur spärlich vertreten. Neben wenigen sicheren und einigen zweifelhaften keramischen Erzeugnissen¹ sind 5 Armschutzplatten bekannt, von denen 2 aus Mecklenburg mit sicheren Fundortangaben und 2 mit der Bezeichnung „aus Rügen“ überliefert sind, zu denen als fünfter Fundort Kleptow, Kr. Prenzlau, tritt².

Zu dem letztgenannten Fund im Kreis Prenzlau kann hier eine weitere Armschutzplatte beigebracht werden, die unter Nr. 170 in der Schulsammlung Torgelow, Kr. Ückermünde, lag. Diese umfangreiche Sammlung meist neolithischer Steingeräte stammt aus dem Besitz des im ersten Weltkrieg gefallenen Lehrers W. Bratke, der sie zum größten Teil in Battin, Kr. Prenzlau, zusammenbrachte. In dem von ihm verfaßten Katalog sind von manchen Stücken auch die näheren Fundumstände überliefert. Über die hier vorgelegte Armschutzplatte fand sich nur die Angabe „Brandgrubengrab“, welche Bezeichnung sicherlich nicht im fachlichen Sinne verstanden werden muß, vielmehr darf entsprechend der Beobachtung, daß auch offenkundig handkeramischen Abfallgruben diese Bezeichnung beigelegt wird, angenommen werden, daß es sich um eine mit dunkler Erde gefüllte Grube, wohl um ein Grab mit weitgehend vergangenem Skelett, gehandelt hat.

Armschutzplatte aus dichtem rötlichem Gestein, blank geschliffen, kräftig gewölbt. Je ein sanduhrförmiges Loch in den Ecken. L. 4,65 cm; Br. 2,85 cm; Di. 0,55 cm (*Abb. 1, 1*).

Während die eine Längs- und die beiden Schmalseiten sorgsam rundlich abgeschliffen sind, zeigt die andere Längsseite eine deutliche, nur mäßig überschiffene Bruchkante. Berücksichtigt man die Tatsache, daß von der gut geschliffenen Längsseite die Schmalseiten ein Trapez bildend zur mäßig überschiffenen Längsseite einziehen, dann ergibt sich, daß der heutige Zustand der Armschutzplatte nicht der ursprüngliche ist. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die Platte von hochrechteckiger Form mit leicht eingeschwungenen Seiten war, wie sie bei fast allen Stücken dieser Art zu beobachten ist. Als die Platte zerbrach, wurde das kleinere hier vorliegende Stück an der Bruchstelle nur flüchtig überschiffen und in die beiden undurchlochten Ecken die fehlenden Löcher gebohrt, die auch viel dichter an die Kanten gesetzt sind als die ursprünglich vorhandenen der gut überschiffenen Kante.

Das hier beschriebene Stück mit seinen mangelhaft überlieferten Angaben wäre nicht von besonderem Interesse, lägen nicht von demselben Ort einige weitere Fundstücke vor, die in den gleichen kulturellen Rahmen gehören.

Aus der Sammlung eines nach dem ersten Weltkrieg in Battin tätigen Lehrers stammen 4 halbmondförmige, durchlochete Knochenleisten und eine kleine gelochte Scheibe aus dem gleichen Material. Über die Fundumstände ist leider nichts überliefert.

⁶ Fornvänn 1942, 217ff. (T. J. Arne).

¹ R. Schroeder, Die Nordgruppe der Oderschnurkeramik (1951) 31.

² a. a. O. 30. Die Armschutzplatte von Kleptow wurde zusammen mit einem Feuersteinmeißel in einer „Urne“ gefunden. Märk. Mus. Berlin Inv. Nr. II. 9052.